

Kende Varga (Budapest)

temeswarer non-kon-for-mis-ten

Auf Spuren der konkreten Poesie im Werk der Aktionsgruppe Banat

1 Konkret gemeint – in Rumänien?

Denkt man heute an das Erscheinen der konkreten Dichtung in Bezug auf die deutschsprachige Literatur, so fällt einem unter anderen Namen wie Eugen Gomringer die Wiener Gruppe mit Friedrich Achleitner, H. C. Artmann und Gerhard Rühm, Helmut Heißenbüttel oder Ernst Jandl ein. Man würde sicherlich kaum auf die Idee kommen, Spuren dieser Kunst in der Literatur der sozialistischen Staaten zu vermuten. Die Wirkung der Konkreten Poesie erstreckt sich aber weit über die Grenzen deutschsprachiger Länder hinaus, sogar bis hin zur deutschsprachigen Literatur des sozialistischen Rumäniens der 1970er Jahre. Im Werk einer Handvoll junger Autoren, die, mehrheitlich Germanistikstudenten, ihr Zentrum in Temeswar fanden, spielten die literarischen Techniken der Avantgarde eine bedeutende Rolle, um die scheinbar vorherrschenden Direktiven der Kulturpolitik bezüglich des sozialistischen Literaturschreibens durch neue literarische Impulse und Richtungen zu ersetzen.

Die folgende, im Prinzip komparatistische Fallstudie versteht sich in erster Linie als eine Art literarischer Spurensuche, wobei anhand einiger ausgewählter Textbeispiele wichtige Parallelen und Unterschiede aufgedeckt werden sollen. In dieser Untersuchung werden die unterschiedlichen Intentionen der Künstler erwähnt, um anhand der Beispiele die Funktionen und das eigentliche Funktionieren dieser literarischen Techniken vor Augen zu führen. Die literarische Reaktion auf soziale und politische Umstände – oft im „Deckmantel“ der Konkreten Poesie – gehörte jedenfalls bei der Aktionsgruppe Banat zu den Beweggründen ihrer Wortmeldungen. Daraus ergibt sich auch die zentrale Behauptung dieser Studie, wonach der eindeutige Zusammenhang zwischen der Aktionsgruppe und der Wiener Gruppe – trotz der vielfältigen formalen Überlappungen – in erster Linie auf dem Ideenreichtum und der Experimentierfreude und erst dann auf der kompletten Übernahme von Techniken und Mustern beruht.

2 Ausgangssituation und Suche nach neuen Autoren-Identitäten

Nach der Phase des Neuaufbaus der rumäniendeutschen Minderheit und parallel zur „Liberalität“¹ der Kulturpolitik (die wahrscheinlich auch unter Druck der misslungenen Freiheitsbestrebungen der sozialistischen Nachbarländer Ungarn und der Tschechoslowakei zustande kam) nahm die Spannung zwischen der „alten“ Generation, die den Krieg und seine Folgen an der eigenen Haut erfuhr, und der „jungen“ Generation zu: „Wir hatten nicht die Angst, wie sie die älteren Leute hatten. Wir fürchteten den Kommunismus nicht. [...] Die Angst war eine Erzählung der Eltern“² äußerte sich Richard Wagner, einer der wichtigsten Wortführer dieser Generation zu ihrer damaligen Haltung. Die deutsche Minderheitenliteratur im Rumänien der unmittelbaren Nachkriegszeit, die v.a. zur Befestigung der Identität diente, konnte sich an die Tendenzen der Literatur der deutschsprachigen Länder bzw. an die literarischen Tendenzen im Westen erst viel später anschließen. Obwohl es in den 1950er Jahren zur Zeit der Entstalinisierung eine kurze Tauwetterperiode einsetzte, dominierten jedoch die Autoren, die ihre Werke der Mundart- oder Aufbau-literatur widmeten. Eine systemkritische Literatur war zu dieser Zeit weiterhin unvorstellbar, wie es Wagner bemerkt:

„Die siebziger Jahre sind etwas völlig anderes als die fünfziger. In den fünfziger Jahren hatte das kommunistische Regime Angst vor der Bevölkerung. Die Kommunisten empfanden ihre Macht als ungesichert. [...] Jeder Widerstand, auch der potentielle, sollte ausgelöscht werden. An Kritik und Opposition, selbst in literarischer Form, war da kaum zu denken.“³

Die grundsätzlich marxistische, aber äußerst kritische Einstellung der Autoren gegenüber aktuellen politischen Fragen einerseits, und den starren Traditionen der eigenen Minderheit andererseits, die jegliche Versuche der Produktion einer „lebendigen“ Literatur – aus Angst? – ablehnte,⁴ hatte aber am Ende der 1960er

¹ Totok, William: Literatur und Personenkult in Rumänien. In: Solms, Wilhelm (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg: Hitzeroth 1990, S. 93–120, hier S. 93.

² Wagner, Richard: Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung. In: Wichner, Ernest (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden. Texte der Aktionsgruppe Banat. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992 (Neue Folge 671), S. 222–227, hier S. 223–224.

³ „Ich stelle meine Herkunft nicht aus“. In: Sienerth, Stefan: „Daß ich in diesen Raum hineingeboren wurde“. Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1997, S. 305–317, hier S. 313.

⁴ Zum „Alptraum Sprache“ und „Alptraum Politik“ vgl. Wichner, Ernest: Blick zurück auf die Aktionsgruppe Banat. In: Ders. (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 7–11, hier S. 7–8.

Jahre die Zwischenposition der Autoren zur Folge. Ihr Ziel war auch, diese „veraltete“ Minderheitenliteratur zur Seite zu schieben.

Darüber hinaus griffen die Banater Autoren zu Mitteln, die ihrem kritischen literarischen Denken entsprachen. Obwohl der rumänische Geheimdienst, die Securitate, während der Zusammenkünfte an der Universität Temeswar immer mithörte, konnten sich Autoren die unterschiedlichsten Werke sowohl aus dem Westen als auch aus dem Osten anschaffen, wie etwa Stücke von der Wiener Gruppe oder von Brecht, Benjamin, Heißenbüttel und anderen. Die Palette war breit, eine eindeutige literarische Richtung war jedoch immer klar: das Errichten einer realitätsnahen und -kritischen Literatur durch eine willkürliche Abgrenzung von den Repräsentanten der älteren Schriftstellergeneration. Diese absichtliche Distanzierung lässt sich sowohl in der formalen – im Prinzip experimentierenden – Gestaltung der Gedichte, als auch in den Äußerungen der Autoren vor der Öffentlichkeit bzw. in verschiedenen literarischen Diskussionen⁵ erkennen. Mit der Entdeckung westlicher Vorbilder entstand eine Art doppelter Widerstand in der Lyrik, die durch die Entgrammatikalisierung mithilfe der Techniken der Konkreten Poesie und durch die „versteckten“ landesspezifischen Inhalte entstand, wie es die Germanistin Diana Schuster formuliert:

„Da sie in der literarischen Tradition der eigenen Minderheitengruppe keinen Anknüpfungspunkt zu finden glaubten, suchten die jungen Schriftsteller ihre Vorbilder im deutschen Sprachraum und fanden dort [...] Bertolt Brecht, aber auch die Wiener Gruppe, die Vertreter der konkreten Poesie und der Sprachexperimente. Nun versuchten die Banater Autoren, ihre Inhalte in diese neuen Formen zu ‚pressen‘, obwohl das nicht immer angebracht war.“⁶

Die Spannung zwischen Form und Inhalt ergibt sich aus der Intention der Autoren, trotz der entgrammatikalisierten Wiedergabe der Realität in Form der Lyrik einen klar verständlichen, literarischen Standpunkt zu vermitteln. Zu diesen Strebungen passten sowohl die Techniken der Wiener Gruppe als auch die linksorientierte Einstellung Brechts.

Die Feststellungen des Literaturkritikers und Zeitgenossen Gerhardt Csejka hinsichtlich der eigenartigen Integration und Aneignung der Literatur westlicher

⁵ s.a.: Am Anfang war das Gespräch. Erstmalige Diskussion junger Autoren / Standpunkte und Standorte. In: Wichner, Ernest (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 31–35.

⁶ Schuster, Diana: Selbstdarstellung und ästhetisches Programm der „Aktionsgruppe Banat“ von 1968 bis 1987. In: Biechele, Werner; Balogh, András F. (Hg.): „Wer mag wohl die junge, schwarzäugige Dame seyn?“ Zuordnungsfragen, Darstellungsprinzipien, Bewertungskriterien der deutsch(sprachig)en Literatur in Ostmittel- und Südosteuropa. Budapest: Argumentum, ELTE Germanistisches Institut 2002 (Budapester Beiträge zur Germanistik 41), S. 79–90, hier S. 85.

Vorbilder scheinen auch eine tatsächliche Ähnlichkeit mit der Wiener Gruppe zu beweisen, wobei er diese Parallele v.a. in der Gruppenidentitätsbildung sah:

„solange die Gruppe [...] ihre Auftritte in gemeinsamer Regie produzierte, machte sich in Konturen das kollektive Künstlersubjekt (auf Kosten des individuellen) bemerkbar [...]; ihre ästhetische Wirkung erzielten die Texte gleichsam aus der chemischen Reaktion mit der vom Leser jeweils aktualisierten ‚objektiven‘ Lage. So gesehen wurden nach Brecht nicht zufällig gerade die Autoren von konkreter Poesie, insbesondere die Wiener Gruppe zu wichtigen Leitfiguren der jungen Banater.“⁷

Sogar Brecht selbst – als das allererste Vorbild der Autoren – wurde in gewisser Hinsicht als experimenteller Autor betrachtet: „Brecht experimentiert mit den Möglichkeiten einer sozialistischen Literatur. Deshalb ist er die einzige Grundlage, von der man hier und jetzt ausgehen kann“,⁸ meint Wagner im – später als konstituierend beschriebenen – Rundtischgespräch in der *Neuen Banater Zeitung* 1972.

Bei der Behandlung beider literarischen Gruppierungen ist es allerdings zu bedenken, dass die gemeinsamen Auftritte als Gruppe bzw. die Gruppen-Identität – anfangs – eine viel stärkere Legitimationskraft bedeuteten.⁹ Im Fall der Aktionsgruppe Banat konnten die einzelnen Autoren-Subjekte als selbstständige Entitäten im Literaturbereich erst etwas später hervortreten, nach der Auflösung des Literaturkreises 1975. Der gewalttätige Eingriff des Machtsystems zog sogar einen Bruch in den Schreibmotivationen nach sich: „Unter dem Druck jener Zeit hat Werner Kremm aufgehört zu schreiben, Anton Sterbling und Ernest Wichner waren kurz vorher in die Bundesrepublik Deutschland ausgewandert, die Gruppe existierte nicht mehr, sie hatte ihre Funktion erfüllt – Einzelautoren wurden sichtbar [...]“¹⁰ Die sehr aktiven Jahre der Aktionsgruppe bzw. ihre Absicht, die sozialistische Realität durch literarisch ungewöhnliche Strategien zu erschließen, übten auf die rumäniendeutsche Literaturszene zweifelsohne einen bedeutenden, langfristigen Einfluss.

⁷ Csejka, Gerhardt: Die Aktionsgruppen-Story. In: Wichner (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 228–244, hier S. 239.

⁸ Am Anfang war das Gespräch. Erstmalige Diskussion junger Autoren / Standpunkte und Standorte. In: Wichner (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 32.

⁹ Vgl. Vincze, Ferenc: A harmadik csoport: Aktionsgruppe Banat [Die dritte Gruppe: Aktionsgruppe Banat]. In: Bengi, László; Horányi, Márton; Józán, Ildikó (Hg.): „Visszhangot ver az időben“. Hetven írás Szegedy-Maszák Mihály születésnapjára. Pozsony: Kalligram 2013, S. 189–195, hier S. 190.

¹⁰ Wichner, Ernest: Blick zurück auf die Aktionsgruppe Banat. In: Ders (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 10.

3 Gedicht als Konstrukt von Sprachsegmenten

Gerhard Rühm beschrieb die strikte Abwendung von Wörtern als sinntragenden Elementen 1967 folgender Weise:

„anfang 1954 hatte ich begonnen, ‚konstellationen‘ mit isolierten begriffen zu machen. eine art ‚punktuelle‘ dichtung, in der die einzelnen wörter eigenständigkeit gewannen. [...] das hierarchische prinzip des satzes wurde zuerst einmal aufgegeben, um die wörter, der fixierung auf aussagen entbunden, wieder zu gleichberechtigten elementen aufzuwerten.“¹¹

In seiner kurzen These legt er alle wichtigen Aspekte der Wiener Ars Poetica, bzw. das Rezept der Lyrikgestaltung fest. Die angedeutete Dekonstruktion der traditionellen Grammatik und Form wird eben von den Aktionsgruppe-Autoren weitergeführt und „weiterentwickelt“: Diese Dekonstruktion wird noch mit der engen Verbundenheit zum kulturpolitischen, politischen Milieu erweitert.

Im Gedicht *bei einem fiel einem* von Rolf Bossert (erschieden im Juli-Heft der Bukarester *Neuen Literatur* 1973) lässt sich die vorhin erwähnte Zwischenposition der AGB-Lyrik gut beschreiben:

bei einem
 non- o
 kon- o
 for- o
 mi- i
 sten- e
 tref- e
 fen e
 fiel einem
 eine störende gesetzmäßigkeit
 auf¹²

Über die einfache, leicht experimentartige Form hinaus, die mit der Harmonie der Vokale spielerisch umgeht, ist auch die Absicht zu entdecken, den Point of View als Reflexion auf die Realität in Erscheinung zu bringen. Das erfolgt durch die teilweise erfolgte Entgrammatikalisierung (Kleinschreibung, fehlende Interpunktion und Satzkonstrukt), wobei die „schablonisierten“ Einheiten, die sprachlichen Bausteine ihre Funktion als sinntragende Elemente nicht verlieren. So kann man über einen bloß teilweise erfolgten Bedeutungsverlust der Sprache sprechen. Die Wörter „Konformisten“, „störende Gesetzmäßigkeit“ kommen im

¹¹ Rühm, Gerhard: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Die Wiener Gruppe, S. 14.

¹² Bossert, Rolf: bei einem fiel einem. In: Wichner (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden, S. 72.

kulturpolitischen Kontext des damaligen Rumäniens bereits einer Kritik gleich. Der Germanist Thomas Krause weist dabei auf die Intention der Dichter hin und meint, die Schablone und die Bruchstückhaftigkeit braucht man, um die Realität näher betrachten zu können:

„Die Beschreibung der Realität wird ‚entgrammatikalisiert‘ (z.B. durch konstante Kleinschreibung, Reduzierung der Valenzfunktionen), und dadurch die Kritik an den Realitätszuständen stärker hervortreten zu lassen. Die Sprachmontagen nehmen jetzt nicht mehr Rücksicht auf syntaktische Zwänge, sondern verbinden bruchstückhafte Sätze. [...] Bestimmte sprachliche Versatzstücke des Alltags werden durch deren ständige textliche Präsenz zu einer Schablone umfunktioniert.“¹³

Unterzieht man die Lyrik der Wiener Gruppe und der Aktionsgruppe Banat einer näheren Untersuchung, bemerkt man, dass sich die lyrischen Techniken in der Praxis an vielen bedeutenden Stellen überschneiden, und die literarische Vorbildlichkeit der Wiener Autoren eindeutig zu erkennen ist.

Die folgenden zwei Werke sollen als Beweise für diese Anspielung dienen. Zuerst folgt ein Stück aus *6 konstellationen und ideogramme* von Gerhard Rühm. Der Stil und die Gestaltung des Gedichts demonstrieren diese markante Wirkung.

die nacht
 und die tochter der nacht
 und die tochter der tochter der nacht
 und die tochter der tochter der tochter der nacht
 der tag
 und der sohn des tages
 und der sohn des sohnes des tages
 und der sohn des sohnes des sohnes des tages
 der sohn
 und
 die tochter
 und alle ihre verwandten alle verwandten
 sie blicken auf das geschwisterpaar
 sie blicken auf den sohn und die tochter
 des sohnes und der tochter
 des sohnes und der tochter
 und es wird tag
 und es wird nacht¹⁴

¹³ Krause, Thomas: „Die Fremde rast durchs Gehirn, das Nichts...“ Deutschlandbilder in den Texten der Banater Autorengruppe (1969–1991). Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 1998 (Studien zur Reiseliteratur und Imagologieforschung 3), S. 79.

¹⁴ Rühm, Gerhard (Hg.): Die Wiener Gruppe. Texte, Gemeinschaftsarbeiten, Aktionen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1985, S. 143.

Das Profil des Gedichts wird durch die zahlreichen Wiederholungen von Laut- und Wortfolgen bzw. durch die entgegengesetzten Wortpaare, wie Sohn und Tochter, Tag und Nacht, oder bloß durch die männlichen und weiblichen Artikel definiert, die zu selbstständigen Ideogrammen umgedeutet wurden bzw. als einheitliche Panels, Schablonen erscheinen. In der Form ist eine klare Regelmäßigkeit zu entdecken, die sich auf das rein Ästhetische konzentriert, die Bedeutung spielt dabei eine eher unwichtige, unwesentliche Rolle. Das reimt sich auf die Aussagen Rühms, indem er behauptet, „eine ‚lautkonstellation‘ enthält (wie die musik) nur materiale beziehungen, nämlich lautliche“.¹⁵

Die Strukturen bzw. die Technik, sprachliche Elemente als Bausteine eines sich ständig variierenden Gedichtes anzuwenden, tauchen allerdings auch in etlichen Banater Gedichten auf, überaus prägend sieht man diesen Einfluss in manchen Werken von Rolf Bossert, William Totok oder Richard Wagner. In Wagners *Dialektik* aus den frühen Jahren des Lyrikers (1972) zeichnet sich der experimentelle Stil durch die sich wiederholenden Inhalte und die erwähnte Technik der Entgrammatikalisierung überaus klar aus:

wir haben die verhältnisse erkannt
 wir haben beschlossen sie zu verändern
 wir haben sie verändert
 dann kamen andere
 die haben die veränderten verhältnisse
 erkannt und haben beschlossen
 sie zu verändern
 sie haben die veränderten veränderten verhältnisse
 verändert.
 dann kamen andere
 die haben die veränderten veränderten
 verhältnisse erkannt und haben
 beschlossen sie zu verändern
 sie haben die veränderten veränderten
 verhältnisse verändert
 dann kamen andere¹⁶

Es wird hier auf Form und Aufbau in ähnlicher Weise sehr präzise geachtet, die wiederkehrenden Ausdrücke werden kontinuierlich, in regelmäßigen Abständen erweitert. Das Wirbeln der festen Einheiten nimmt v.a. die Dynamik der „veränderten Verhältnisse“ vorweg. Die Veränderung an sich steht zugleich für die Bezugnahme auf die wandelnde Realität. Parallel zur Vorbildhaftigkeit der

¹⁵ Rühm, Gerhard: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Die Wiener Gruppe, S. 7–36, hier S. 15.

¹⁶ Wagner, Richard: *dialektik*. In: Schneider, Eduard (Hg.): Wortmeldungen. Temeswar: Kriterion 1972, S. 128.

experimentierenden Literatur kommt in Wagners Werk auch ein eindeutiger Bezug auf Brecht und sein Werk *Der gelernte Chor* zustande.¹⁷

Die wesentlichste Ähnlichkeit zwischen den beiden Kunstauffassungen erscheint auch in den vielfältigen Sprachspielen, im ständigen Experimentieren mit Wörtern, Lautfolgen oder in der Schöpfung von Ausdrücken, die sich innerhalb eines Werks immer wieder kombinieren und wiederholen. Als weitere Beispiele sind hier William Totoks Gedicht *Kreise von unten gesehen* oder Werner Kremms Bildgedicht *siebenbuergen* heranzuziehen. Mit den AGB-Texten des April-Heftes der *Neuen Literatur* wird der Bezug auf die Realität mit einem erstaunlichen Ideenreichtum kombiniert, was zugleich als Höhepunkt in der Produktion der Autoren verstanden werden kann:

„[Ihr] Werk wird als in einem Entstehungsprozess verdeutlicht, als Arbeitsprozess, der Subjekt und Wirklichkeit aufnimmt, und im Focus Text bindet. Überdeutlich wird Sprach- und Gesellschaftskritik in sich wechselseitig vorantreibenden Schreibversuchen der Dekomposition und Rekonstruktion geäußert. Zwar bleibt der Realitätsbezug in den Texten erhalten, doch verselbstständigt sich die sprachliche Bedeutung gegenüber der gedeuteten Wirklichkeit. [...] Spracharmut und die Angst vor der ‚Sprachverdorrung‘ der deutschen Sprache im Banat wollen die Aktionsgruppenmitglieder durch Kombinationen von ‚Sprachsegmenten‘ überwinden. [...] Das geht dann sogar so weit, dass Sprache bis auf ihre akustische oder visuelle Dimension aufgedeckt wird.“¹⁸

Außer einer Vielzahl von Gedichten mit avantgardistischen Charakterzügen erscheinen u.a. die direkt von einem politischen Ereignis, einem politischen System inspirierten Werke (siehe z.B. die Chile-Gedichte) oder die lyrischen Werke mit einem eindeutigen Bezug auf Brecht von gleicher Bedeutung. Die Eigenartigkeit und die hohe literarische Reife der Autoren zeigen sich besonders deutlich in der letzten gemeinsamen Veröffentlichung (*Neue Literatur*, 1974). Die aggressive Auflösung der Gruppe im Jahr 1975 wegen der ständigen Grenzverletzungen war in dieser Hinsicht keinesfalls erfolgreich, da die Autoren-Subjekte bereits ausgeprägt und gefestigt waren.

¹⁷ Siehe dazu auch: Motzan, Peter: Von der Aneignung zur Abwendung. Der intertextuelle Dialog der rumäniendeutschen Lyrik mit Bertolt Brecht. In: Szász, Ferenc; Kurdi, Imre (Hg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h.c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: Argumentum, ELTE Germanistisches Institut 1999 (Budapester Beiträge zur Germanistik 34), S. 139–165, hier S. 142.

¹⁸ Krause: „Die Fremde rast durchs Gehirn, das Nichts...“, S. 83.

4 Mundartdichtung anders

Das sprachliche Experimentieren mit Dialekten tauchte in Wien in erster Linie durch die Werke H. C. Artmanns in den frühen 1950er Jahren auf. Als Ausgangspunkt seiner Dialekt-Experimente wählte er einen Wiener Soziolekt, der in seinem Klang für spielerische Untersuchungen sehr gut geeignet war. Der Germanist Peter Pabisch berichtet über die Suche nach neuen sprachlichen Ausdrucksweisen und schließlich über die Dialektgedichte der Wiener Autoren wie folgt:

„Die Vertreter der Wiener Gruppe griffen den Dialekt als eine Sprachform von vielen wieder auf, aber nicht aus Gründen der Heimatliebe, da sie eher einen kaum hundert Jahre alten Soziolekt einsetzten, der als Wiener Jargon bezeichnet wird. Für sie galt der Sprecher dieses Jargons [...] als Urbild des Vulgären, Ungebildeten, ja Abstoßenden und Hässlichen. Nichtsdestotrotz konnte der Vertreter der entsprechenden Gesellschaftsschicht durch den Soziolekt und nicht durch hochsprachliche Stilmittel glaubhafter parodiert werden.“¹⁹

Die Parodie und die ironische Verblüffung des Publikums werden als Ziel und Folge der „neuen“ Mundartliteratur deklariert. Das Außer-Acht-Lassen der „klassischen“ Mundartliteratur öffnet neue Spielräume für die Autoren. Die Abweichung von traditionellen Themen und die Zuwendung zur Obszönität ermöglichen die Entstehung von bissigen, „pikanten“ Parodien. Der folgende Ausschnitt aus der Montage *4 dialektgedichte* von Gerhard Rühm zeigt, wie diese satirische Form- und Inhaltsgestaltung funktionierte:

waun s
aun da schenan blaun donau
schdinkt
daun
hot da johann schdrauss
im soag
an schas lossn²⁰

Die Symmetrie dieses kurzen Textabschnitts wird durch einen vulgären Ausklang als zusätzliche Zeile am Ende gebrochen und dabei eine verehrte, repräsentative und emblematische Figur des österreichischen Kulturlebens missbraucht. Die Dialektsprache wird neugestaltet bzw. rekontextualisiert. Roland Innerhofer nennt dieses moderne Erscheinen des Dialekts – nach Elias

¹⁹ Pabisch, Peter; Thyssen, Achim (Hg.): Die Wiener Gruppe. Im Gedenken an H. C. Artmann. Krefeld: Internationales Mundartarchiv Ludwig Soumagne des Kreises Neuss 2001, S. 16.

²⁰ Rühm, Gerhard: 4 dialektgedichte. In: Ders. (Hg.): Die Wiener Gruppe, S. 149.

Canetti – „akustische Maske“: „Denn der Dialekt“ wird, sagt Innerhofer, „in Kontexte fern der Alltagssprache transponiert.“²¹ Die Neutralität des Dialekts verschwindet, an ihre Stelle tritt zum Ersten die Rolle des Amüsierens, des Satirischen, und, zum Zweiten, die Provokation und der Angriff auf den passiven Status des Publikums. „An die Stelle der Rührseligkeit tritt der Schock“,²² heißt es bei Innerhofer. Es geht v.a. um die wiederholte Überschreitung der eigenen Grenzen, der Grenzen unserer literarischen Komfortzone.

Zum Kontrast soll hier ein Gedicht des Aktionsgruppe-Autors Rolf Bossert erwähnt werden, das sich zwar von den österreichischen „Soziolekt-Experimenten“ einigermaßen unterscheidet, jedoch ebenfalls die parodierende Eigenschaft des Dialekts ausnutzt. Die Intentionen des Autors lassen sich in der komischen Dichotomie der dialektalen Formulierung von einfachen Motiven des Alltags beobachten. Sein ironisches Mundartgedicht heißt *im sommagoatn paim horváth*:

ti raufäng vun di hocheefn
 tei rauchn in gonzn tach
 xunthait
 oba ich rauch aach: maraschescht
 hahaha
 mai kollega tea tut karpatz rauchn
 solli inan was vun maina oabait
 vazölln?
 segns, mia mach ma unsa oabait
 ich und mai kollega
 i waas wiaklich nit, warums uns frag'n tun²³

Bosserts Strategie beruht ebenfalls auf den phonetisch transkribierten Aussagen im bairischen Dialekt, die aber an sich ein unwichtiges, realitätsfremdes Bild im Sommergarten von Horváth beschreiben. Die Alltagssituation entbehrt jedoch der Anknüpfungspunkte zur Realität. Damit bieten die experimentellen Dialektgedichte der Aktionsgruppe-Autoren zugleich eine funktionsfähige Alternative zu den in der Mehrheit folkloristisch thematisierten Werken der Autorenkollegen.

²¹ Innerhofer, Roland: Stimm-Bruch. Akustische Inszenierungen der Wiener Gruppe. In: Eder, Thomas; Vogel, Julianne (Hg.): verschiedene sätze treten auf. Die Wiener Gruppe in Aktion. Wien: Zsolnay 2008, S. 99–118, hier S. 103.

²² Ebd.

²³ Bossert, Rolf: im sommagoatn paim horváth. In: Ders.: Siebensachen. Gedichte. Bukarest: Kriterion 1979, S. 10.

5 Grenzverletzungen: Wirkungsgrad erhöht – Spielraum verloren?

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Techniken der konkreten Poesie bloß teilweise unverändert übernommen werden, die AGB-Autoren behielten die künstlerische Radikalität ihrer Wiener Kollegen nicht immer bei und wandten sich mehr und mehr an die Vielfältigkeit der Form bzw. an die Potenzialität, die in der Anwendung unterschiedlicher Sprachexperimente liegt, zu. Während sich die Wiener Gruppe gänzlich auf die Entwicklung und Ausführung von diversen sprachlichen Experimenten konzentrieren konnte, setzte die Aktionsgruppe Banat einen besonderen Akzent auf die politische Anregung der Gesellschaft und des Publikums. In den Jahren von 1972 bis 1975 ist eine klare Tendenz zu erkennen, die der literarischen Entwicklung der Aktionsgruppe ausgezeichnet entspricht.

Demzufolge entfaltete sich die rumäniendeutsche Lyrik der jungen Dichter aus dem Banat der 1970er Jahre nicht im Zeichensystem der Konkreten Poesie, sondern suchte darüber hinaus nach vielfältigen Ausdrucksformen. Während die Wiener Autoren mehrere akustische Tricks des Experimentierens einsetzten, rückten bei den Banatern der politische Kampf und das lyrische Reflektieren auf die Gesellschaft in den Mittelpunkt, was vermutlich auch eine indirekte, revolutionäre Wirkung der 1968er Bewegungen und zugleich der kurzfristigen, strategischen Auflockerung des kommunistischen Regimes bis Mitte der 1970er Jahre sein durfte.

6 Literatur

- Innerhofer, Roland: Stimm-Bruch. Akustische Inszenierungen der Wiener Gruppe. In: Eder, Thomas; Vogel, Julianne (Hg.): verschiedene sätze treten auf. Die Wiener Gruppe in Aktion. Wien: Zsolnay 2008, S. 99–118.
- Krause, Thomas: „Die Fremde rast durchs Gehirn, das Nichts...“ Deutschlandbilder in den Texten der Banater Autorengruppe (1969–1991). Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 1998 (Studien zur Reiseliteratur und Imagologieforschung 3).
- Motzan, Peter: Von der Aneignung zur Abwendung. Der intertextuelle Dialog der rumäniendeutschen Lyrik mit Bertolt Brecht. In: Szász, Ferenc; Kurdi, Imre (Hg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h.c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: Argumentum, ELTE Germanistisches Institut 1999 (Budapester Beiträge zur Germanistik 34), S. 139–165.
- Pabisch, Peter; Thyssen, Achim (Hg.): Die Wiener Gruppe. Im Gedenken an H. C. Artmann. Krefeld: Internationales Mundartarchiv Ludwig Soumagne des Kreises Neuss 2001.
- Rühm, Gerhard (Hg.): Die Wiener Gruppe. Texte, Gemeinschaftsarbeiten, Aktionen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1985.
- Schuster, Diana: Selbstdarstellung und ästhetisches Programm der „Aktionsgruppe Banat“ von 1968 bis 1987. In: Biechele, Werner; Balogh, András F. (Hg.): „Wer mag wohl die junge, schwarzäugige Dame seyn?“ Zuordnungsfragen, Darstellungsprinzipien, Bewertungskriterien der deutsch(sprachig)en Literatur in Ostmittel- und Südosteuropa.

- Budapest: Argumentum, ELTE Germanistisches Institut 2002 (Budapester Beiträge zur Germanistik 41), S. 79–90.
- Siennerth, Stefan: „Daß ich in diesen Raum hineingeboren wurde“. Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1997.
- Totok, William: Literatur und Personenkult in Rumänien. In: Solms, Wilhelm (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg: Hitzeroth 1990, S. 93–120.
- Vincze, Ferenc: A harmadik csoport: Akciócsoport Banat [Die dritte Gruppe: Aktionsgruppe Banat]. In: Bengi, László; Horányi, Márton; Józán, Ildikó (Hg.): „Visszhangot ver az időben“. Hetven írás Szegedy-Maszáék Mihály születésnapjára. Pozsony: Kalligram 2013, S. 189–195.
- Wichner, Ernest (Hg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden. Texte der Aktionsgruppe Banat. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992 (Neue Folge 671).